

Streng vertraulich!

3 Ex. ED / 22.2.35

1. Richter  
2. Kaderabtlg.  
3. Schwab

dup  
46117

Zur Verhaftung des Genossen Thälmann.

I. Nachdem diese Angelegenheit seit dem verhängnisvollen 3. II. 33 wiederholt besprochen worden ist, spielt sie jetzt wieder eine Rolle. Ich möchte deshalb die Angaben, die ich zu diesen Vorgängen machen kann, schriftlich niederlegen.

Bald nach Beginn der Papen-Regierung sprach Gen. Th. mit mir über die Möglichkeiten seiner Illegalisierung. Er machte den Vorschlag, in einer geeigneten Entfernung von Berlin ein isoliertes Haus ausfindig zu machen.

Gen. Th. forderte, dass niemand den Zufluchtsort erfährt, ausser diejenigen, die für die technische Seite unmittelbar notwendig sind. Ich machte mich mit Reinhold auf die Suche. Am 1. IX. oder 1. X. mieteten wir ein Haus am Scharmützelsee, unmittelbar am Wasser gelegen. Es war in jeder Beziehung geeignet. Ausserdem stellten wir den Chauffeur und die Wirtschaftlerin an. Als Kurier war evtl. Kattner vorgesehen, der aber vorerst nicht eingeweiht wurde.

Um die finanzielle Seite zu regeln, war durch den Gen. Th. der Genosse Hein Meier als Mitglied der Finanzkommission herangezogen worden. Ausserdem sollte Meier mit begutachten, ob das Haus geeignet ist. Die Kosten beliefen sich auf etwa 400 - 450 Mk. pro Monat. Gen. Th. hatte grosse Bedenken, ob er es verantworten kann, diese Summe gewissermassen "für sich" verausgaben zu lassen. Wir zerstreuten diese Bedenken, indem wir immer wieder auf die politische Bedeutung der ganzen Sache hinwiesen.

Meier hatte bei der regelmässigen Anforderung des Geldes Schwierigkeiten. Golke genügte, soviel ich weiss, die einfache Erklärung "für die Illegalisierung des Genossen Th." nicht, er wollte wissen, ob es auch "wirklich" dafür ausgegeben wird. Auf jeden Fall, eines Tages im November oder Dezember 1932 flüsterte mir Golke zu, das Haus sei "knorke". Ich war ganz überrascht und stellte fest, dass Meier, um G. zu überzeugen, mit ihm rausgefahren war. Dazu mit einem Parteiauto und Parteichauffeur (soviel ich weiss mit Singvogel).

Wir gingen sofort los, ein neues Haus zu suchen. Um schneller voranzukommen, wurde Günther dazu herangezogen. Gen. Th. war zwar ärgerlich über die Ungeschicklichkeit von Meier, aber selbstverständlich fest in seiner Auffassung, dass die Bedingungen der Konspiration eingehalten werden müssten. Es war besonders unmöglich, den Chauffeur als Mitwisser zu haben. Wir mieteten ein Häuschen in der Nähe von Fürstenwalde. Falls Gen. Th. nicht zustimmen sollte, wollten wir dieses Haus als zweite Gelegenheit benutzen, da Th. vorgeschlagen hatte, eine solche für die engste Arbeit in der Parteiführung zu schaffen. Das gemietete Haus war zwar gut, aber es gab in einiger Entfernung noch ein solches Häuschen, wo ein pensionierter Schauspieler wohnte. Gen. Th. war tatsächlich nicht recht befriedigt und fürchtete, dass dieser doch einmal neugierig würde. Wir gingen also weiter auf die Suche, dieses Mal wieder ohne Günther. (Natürlich wusste Th. von diesen Mithilfen.)

Wir hatten Glück und fanden das in Sommerfelds Buch abgebildete kleine Anwesen. Es erfüllte alle Bedingungen. Ausserdem war es billig. Beide Häuschen zusammen kosteten kaum mehr wie das Haus am Scharmützelsee. Allerdings war das neue unmöbliert. Ich war so sicher, dass Th. zustimmen würde, dass wir gleich an die Abfassung eines Jahresvertrages gingen. Gen. Th. war als Kunsthändler deklariert, Strohmann und alles waren in Ordnung. Das Möblieren war keine Schwierigkeit.

Ich bat Th., einmal mit herauszufahren, um an Ort und Stelle

noch einiges zu disponieren. Die Fahrt fand gegen Ende Februar statt (das Haus war schon im Januar gemietet) und Th. war tatsächlich begeistert er schwärmte sogar ein bisschen. Gefahren hatte uns in einem gemieteten Auto der Genosse Reimers. Bei Buckow liessen wir das Auto und Reimers zurück und liefen von dort noch eine knappe Viertelstunde; Gen. Th., ich und Kattner, den Gen. Th. jetzt entschlossen war, als Kurier zu nehmen.

Wie aus der Abbildung bei Sommerfeld zu sehen ist, läuft um das Anwesen ein dünner Zaun. Wir diskutierten darüber; Gen. Th. war für einen Bretterzaun, ich war dagegen und schlug lediglich eine Verstärkung des Drahtzaunes vor. Darauf einigten wir uns dann auch. Mit Maurerarbeiten hatte das garnichts zu tun. Tatsächlich wurde das Haus, nachdem es für Gen. Th. verloren gegangen war, später anderweitig benutzt, ohne dass Maurer dagewesen waren, sogar den Zaun liessen wir wie er war. Das Haus war sowieso an keiner Strasse gelegen, sondern nur durch einen privaten Weg zu erreichen.

Erst durch Kattners Verrat im Oktober 1933 ging das Haus hoch, bis dahin hatte die Gestapo von seiner Existenz keine Ahnung, wie wir auch bis heute noch nichts von den beiden anderen Häusern, die Ka nicht kennen gelernt hat.

Wie aus dieser Darstellung ersichtlich ist, war ein (sogar zwei!) Zufluchtorte ausserhalb Berlins vorhanden. Nicht aus falscher Sparsamkeit war das Haus am Schermützelsee liquidiert worden, sondern wegen der Durchbrechung der Konspiration.

II. Praktisch sollte aber diese Zuflucht noch garnicht sofort bezogen werden, sondern erst mit der höheren Verschärfung der Illegalität. In Berlin selbst stand schon seit einigen Monaten ein Quartier mit zwei Zimmern nur für Gen. Th. bereit. (Dort hat später der Gen. Schubert gewohnt). Gen. Th. hatte die Absicht, sehr bald dahin überzusiedeln, aber er wollte natürlich diesen Quartierwechsel nicht früher vollziehen als wirklich notwendig, denn damit war eine strengere Isolierung und eine unmittelbare Erschwerung der Arbeit verbunden. Im bisherigen Quartier hatte ihn noch dieser und jener verantwortliche Genosse aufsuchen können, das fiel dann fort. Nach dem Regierungsantritt von Hitler war schon durchgeführt worden, dass der Arbeiterschaft oder der Polizei bekanntere Genossen nicht mehr ins bisherige Quartier kommen durften.

Der Reichstagsbrand ist diesem Quartierwechsel zuvor gekommen. Jetzt stand die Frage: Soll Th. sofort umziehen? Wir beschlossen, den Vorschlag zu machen, zwei oder drei Tage zu warten, da es in der Hysterie der allerersten Tage nach dem Brand unmöglich war für eine so markante und bekannte Figur wie Gen. Th., auf die Strasse zu gehen, auch nicht im Auto bei Tage, wo die Gefahr bestand, dass bei jeder Strassenkreuzung ein Schupo oder die in Massen herumemonstrierenden SA ~~xxx~~ Th. erkennen, noch bei Nacht, wo kein Auto unbehelligt durchkam. Ich hielt es für unverantwortlich, ohne Einwilligung des Gen. Th. ihn in seinem Quartier aufzumachen, da ich keine Garantie hatte, dass ich dabei gesehen wurde und dadurch eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwor.

Ich versuchte, über das Sekretariat (durch Kattner oder Birkenhauer) die Verbindung herzustellen. Das Durcheinander auch bei unseren Sekretariatsgenossen war am Tage nach der Brandnacht gross. Erst am nächsten Tag (Mittwoch, 1. III.) war die Verbindung zum Sekretariat hergestellt und ein Treff zur Besprechung festgemacht. Dieser Treff wurde von den Sekretariatsgenossen nicht eingehalten, trotz stundenlangen Wartens. Darauf wurde für den 3. III. ein neuer Treff vereinbart, und zwar mit der Absicht, Gen. Th. am 3. III. abends abzuholen. So war das Sekretariat verständigt worden. Ich rechnete damit, dass entweder Schehr oder Wehner zu dem Treff kommen würden. Statt dessen kam Birkenhauer, aber zu spät. Mittlerweile war Gen. Thälmann hochgegangen und als Birkenhauer zurückging, wurde er auch verhaftet.

Aus dieser Wiedergabe der Ereignisse nach der Brandnacht

geht hervor, dass der sofortige Quartierwechsel nicht aus Nachlässigkeit nicht vollzogen worden ist war, sondern auf Grund einer Ueberlegung. (Eine Fahrt nach dem Zufluchtsort ausserhalb Berlins kam natürlich erst recht nicht in Frage.) Das Quartier, in dem Th. sich befand, war sicherer als die Strasse, wenn man sich die Situation auf den Strassen Berlins in den ersten Tagen nach dem Brand vorstellt.

Dass der 15-16-jährige Junge der erprobten Quartierleute der psychischen Belastung dieser Frage nicht standhielt und der Gedanke: "Zu Hause wohnt der am meisten gesuchte Th." (am Morgen und Mittag des 3.III. stand in allen Zeitungen, Th. sei nach Kopenhagen geflohen, ihn so beeindruckte, dass er sich zu dem verhängnisvollen "Duramejungenstrich" des anonymen Telefonanrufes beim Revier verleiten liess, das ist eine besondere Tragik, die sich unter den gegebenen Umständen nicht voraussehen liess. Alle späteren Redereien, das Quartier sei "allgemein bekannt" gewesen und Ähnliches ist dummes Geschwätz. Weder die Revierpolizei noch die politische, weder SA. oder SS. oder sonstige haben vom Aufenthalt des Gen.Th. etwas gemerkt.

Adam.

12.II.35